Sonne und Schatten

Roman von Wilhelm Jensen

(21. Fortsetzung.)

Mehr und mehr strengte ich mich übermäßig an, den Nebel hinter mir zu zerreißen, daß mir oft der Kopf schmerzte. Langsam wanderte ich durch mein Leben zurück, Tag um Tag, und suchte, ich wußte selbst nicht deutlich, was? Aber ich mußte dabei an Herrn Heidemanns großes Buch denken, das er mir als Kind einmal gezeigt, in dem immer auf einer Seite mit großer Frakturschrift: „Habet" und auf der andern „Debet" stand. Es klang mir noch im Ohr, wie er es mir mit wohlgefälligem Lächeln erläuterte und sagte:

„Alles im Leben dreht sich um Mein und Dein, oder Sein, d. h. das, was des andern ist, liebes Kind. Du verstehst das wohl nicht so, denn dein Herr Stiefvater besitzt auch nicht grade einen sehr klaren Begriff davon. Die Stunde wird indes schon kommen, wo dir die Wichtigkeit eines solchen Buches auch aufgeht, ob es nun geschrieben ist, oder ob man es im Kopf trägt. Keiner läuft ihm weg, sondern es läuft immer hinter uns drein. Siehst du, wenn das „Habet," d. h. das Mein, größer ist als das „Debet", d. h. das Sein, da braucht man kein Herzklopfen zu haben und kann mit sich zufrieden sein, denn andre sind es auch, und man zieht das Fazit unterm Strich, d. h. man ist ein allerorten sehr gern gesehener Mensch, und was man haben möchte, braucht man nur einmal zu sagen und man bekommt es. Ist dagegen das „Debet, d. h. das Seinige größer als das Habet, so ist das sehr schlimm. Man ist dann ein erbärmliches, verachtetes Geschöpf, denn es kann einem alles genommen werden, was man hatte, und das Fazit ist oft, daß man sich plötzlich aufmacht und in Nacht und Nebel davongeht — hahaha — jawohl, weil das „Sein" viel, viel zu groß ist."

Ich konnte nicht mehr schlafen, das Blut rollte und wogte in mir, das fremde, rebellische Blut, das sich nicht gebieten ließ, und ich sah Tag und Nacht immer das große Buch des Herrn Heidmann vor mir, auf dessen Seiten mit riesengroßer Schrift: „Habet und Debet stand. Und ich rechnete und rechnete wie ein Kaufmann, der dem Bankerott nahe ist, aber immer länger wurden die Ziffern unter dem „Sein", und das Blatt mit dem „Mein" blieb immer weiß und leer. Es überkam mich wie mit Todesangst; Tag um Tag meines Lebens schlug ich, gleich Seiten, im Halbwachen um. Dann kam der Morgen, und ich starrte mit Tränen auf meine leeren Blätter und auf die langen, langen Zahlenreihen des „Sein".

Ja, aus ihnen stieg der Nebel, der wieder dicht und dichter um mich aufwogte, ich empfand es jetzt wohl. Er konnte nicht zergehen, ehe ich das Fazit gezogen — so oder so —

Ich war so müde von der durchwachten Nacht. Es war schon Nachmittag, und die ersten Syringen, die der Onkel mir gebracht, dufteten so schwül. Der Schlaf kam über mich, nicht der Schlaf, sondern der ewige Halbtraum des Zählens, Umschlagens, Rechnens. War denn nirgendwo eine Zahl verborgen, die auf meine Seite fiel?

Im Nebenzimmer ging die Tür, der Onkel stand leise auf, betrachtete mich und ging. Ich hörte es, ohne mich zu regen, selbst wie im Traum. Dann vernahm ich durch die dünne Wand Geerdts Stimme. Sie klang wie immer und sprach von Krankheiten und Stadien, anfänglich halblaut, wie gewöhnlich. Doch der Onkel sagte: „Sie hat die ganze Nacht nicht geschlafen und schläft jetzt fest", und die Stimme ward deutlicher. Noch eine Weile über Arzneien und Heilmittel, dann sagte der Onkel wieder:

„Ich habe immer mit dir zu reden beabsichtigt, Geerdt, und will die Gelegenheit benützen, wo Anna uns nicht hört. Du weißt jetzt, daß ich dich in meinem Testamente von jeher ohne Einschränkung zu meinem alleinigen Erben eingesetzt hatte, doch jetzt wo ich Dorotheas, wo ich mein Kind gefunden —"

„Ist sie natürlich deine Erbin," versetzte Geerdt gleichgültig; „du brauchst mir das nicht zu sagen, Onkel."

Doch dieser fiel ihm ins Wort: Du wirst selbst denken, daß ich so ungerecht zu handeln im Stande sei. Ich habe euch schon einst einmal als Geschwister betrachtet und tue es jetzt wieder. Mein Vermögen ist zum Glück groß genug, daß ihr bei der Halbteilung jeder ugenug haben werdet."

„Ich danke dir, Onkel," sagte Geerdt mit einem Ton, der mir eisig durchs Blut lief, „doch ich bedarf für mich nicht mehr, als mir selbst zu erwerben vermag. Schon das ist mehr als ausreichend für mich, denn ein einzelner Mensch, du weißt es selbst — braucht wenig. Aber ich glaube auch, du wirst selbst nicht denken, daß ich im Stande bin, Fräulein Bolton um die Hälfte einer Erbschaft zu berauben, auf die ich kein Recht habe, weil ich eben nicht ihr Bruder bin."

Es war das einzige, was er mir auf meinem leeren Blatte gönnen wollte — Geld — Geld. Das Blut in mir schrie auf, und meine Lippen wimmerten wider meinen Willen: „Geerdt — Geerdt!" daß ich das Leintuch meines Bettes zwischen die Zähne preßte, um es zu ersticken.

Der Onkel hatte geschwiegen, nun sagte er wieder, doch noch leiser:

„Geerdt, ich bitte dich, mein Junge, sei nicht so starr. Sie ist wieder bleicher in den letzten Tagen und trocknet oft, wenn sie meint, daß ich es nicht sehe, eine Träne fort. Du tust ihr weh durch deine Teilnahmlosigkeit, du schadest ihr auch und versetzest mich in neue Sorge. Tu's ihr, tu's mir zuliebe, komm einmal, — heut nicht, aber morgen, wenn sie wach ist — mit in die Tür, nimm ihre Hand, sieh sie einmal, daß ich dein Urteil höre und frage: „Wie geht's dir, Anna"?"

Die Worte des Onkels waren so weich, so kummervoll, wie ich sie fast noch nie aus seinem Munde vernommen. Doch nichts hatte sich im Tone des Antwortenden verändert, wie er entgegnete:

„Da du sie behandelst, Onkel, so befindet sie sich in der Hand des besten Arztes in der Stadt; ich wüßt niemanden, den du zu konsultieren und um sein Urteil zu befragen Grund hättest. Im übrigen weißt du, Onkel, daß es eine Zeit gab, in der du mir verboten hattest, dir ihren Namen zu nennen, daß ich einst vergeblich an diese Tür gepocht habe. Du stehst anders zu mir als ich damals zu dir, und ich kann dir nicht dasselbe Verbot auferlegen. Aber dasselbe Recht zu schweigen habe ich und dich zu bitten, daß du von mir nicht ferner etwas begehrst, von dem ich erst später eingesehen, wie grundlos und knabenhaft es war, es von dir zu verlangen."

Nur am Schluß hatte die kalte Ruhe seine Stimme etwas verlassen, und die letzten Worte klangen erregter und trotz der Pause, die sie auszusprechen erklärten, fast wie ein Gebot. Ich hörte nicht mehr, zusammenschauernd, tränenüberströmt verbarg ich meinen Kopf in den Kissen und Decken — denn ich brauchte nicht mehr zu zählen, meine Rechnung war zu Ende, der Strich gemacht, das Fazit gezogen. Ich wußte es jetzt, mein „Habet" war leer, ganz leer, in seinem Buche wie in meinem, und das „Debet" lag unermeßlich, unausgleichbar vor mir.

Doch sonderbar, auch der Nebel war verschwunden. Die Sonne schien nicht mehr, und die Syringen mir zu Häupten dufteten nicht mehr; unter einförmig trübem Himmel lag alles klanglos und duftlos, aber ich sah alles wieder deutlich in Nah und Ferne, bis in die weite Fremde hinaus. Und durch das graue, matte Einerlei, das mich umgab, gewahrte ich plötzlich wieder einen einzigen Weg vor mir, wie ich es damals getan, als ich zum erstenmal vom Schreck übermannt, das „Habet" und „Debet" meines Lebens überrechnet. Damals hatte ich nichts besessen, das mich vor den ungestümen Forderungen, die mich bedrängten, zu retten vermochte — jetzt besaß ich nur einen einzigen Gläubiger, der verächtlich selbst meine Schuld, alte und neue, aus seinem Buche strich, den zu bezahlen aber mir ein letztes Mittel blieb —

Ja, ich sah den Weg, er ging weiter als zu dem dunklen, unergründlichen Teich, der am Ende jenes andern gelegen. An jenem Ende rauschten die ewig ruhelosen und doch ruhevollen Wellen, an denen die strohgedeckte Bauernhütte lag, und vor ihr im vollen, glänzenden Sonnenschein flogen die derben, braunen Zöpfe um das volle zufriedene Gesicht des Mädchens, das mit seinen Händen um Brot arbeitete und lachte.

Was wird sie sagen, wenn ich plötzlich vor ihr stehe, nicht aus dem vornehmen Wagen flüchtig auf sie herunterblickend, bestäubt, zu Fuß, vielleicht barfuß wie sie, und sage: Ich bin viel armer als du, ich habe nicht Vater, noch Mutter, noch Bruder — willst du meine Schwester sein, deine Arbeit und deinen Sonnenschein mit mir teilen?

Was hatte Helene Heidemanns Vater gesagt, als ich ein Kind war und seine Bücher mit dem rätselhaften „Habet" und „Debet" verwundert anblickte?

„Die Stunde wird schon kommen, mein Kind," sagte er lachend. „Wo dir auch die Wichtigkeit eines solchen Buches aufgeht, ob es nun geschrieben ist, oder ob man es ungeschrieben im Kopf trägt. Keiner läuft ihm weg, sondern es läuft immer hinter uns drein. Ist das „Sein" zu groß, da ist man ein erbärmliches, verachtetes Geschöpf, denn es kann einem alles genommen werden, was man hatte, und das Fazit ist oft, daß man sich plötzlich aufmacht und in Nacht und Nebel davongeht. Hahaha — jawohl, weil das „Sein" viel, viel zu groß ist."

Doch um sich aufzumachen, um bis an die Wellen, bis an den Sonnenschein zu kommen, brauchte man etwas, nicht viel, doch etwas, was ich nicht besaß.

Sollte Herr Heidemann, der alles so genau, so gut vorher wußte, nicht auch dafür einen Rat wissen? Wer sonst?

Als der Onkel wieder in mein Zimmer trat und sein kummervolles Gesicht unter mühsamen Lächeln verbergend, fragte, wie ich mich fühle, antwortete ich:

„Gut, viel besser, seitdem ich geschlafen. Es ist alles vorüber, und ich fühle mich wieder gesund und kräftig Onkel. Ich glaube, ich werde morgen ausgehen können."

Sein Gesicht frohlockte, und sein Auge war so glücklich — daß es mir weh im Herzen tat.

Wille

Wie anders hatte die Welt mich — nein, hatte ich sie angeblickt, als ich zum letztenmal vor dieser verschlossenen Entreetür gestanden, an der sich das breite Porzellanschild mit dem kleinlettrigen „Kommerzienrat" und dem großbuchstabigen „M. A. Heidmann" darunter befand. Das Herz klopfte mir, und ich vermochte kaum zu atmen, so daß ich die Hand mehrmals von dem elfenbeinernen Glockengriff wieder zurückzog. Es ist der erste längere Ausgang, und ich muß mich zuvor etwas erholen, sagte ich zu mir selbst. Endlich faßte ich den Knopf — es muß sein, hämmerte es hart in meinem Kopf — und zog rasch und heftiger, als ich wollte. Das Mädchen, dessen Gesicht mir gar wohl bekannt war, öffnete. „Ist Herr Heidmann zu Hause?" fragte ich.

„Der Herr Kommerzienrat?" wiederholte sie, verwundert das zweite Wort betonend. Sie sah mich überhaupt befremdet an und setzte hinzu:

„Ich weiß nicht, ich will fragen— das Fräulein ist jedenfalls nicht zu Hause.

Das war sehr ungeschickt, wenn es nicht mehr sein sollte, wie's ihre Miene fast verriet. Hatte meine aufrichtigste Freundin ihr die Weisung erteilt, daß sie „jedenfalls" nicht zu Hause sein würde, wenn ich die Frechheit haben würde, sie zu besuchen? Ich antwortete mir nicht auf die unwillkürliche Frage, was lag mir daran? Vor acht Tagen wär's anders gewesen, freilich wäre es auch nicht geschehen. Auch andre führten ihre Bücher mit „Debet" und „Habet" darin, alle Welt tat es — was ging's mich an? Meinen leeren Blättern konnte es nicht aufhelfen, meine vollen nicht stärker beladen.

Ich schritt schnell an dem erstaunten Mädchen vorüber, auf die Tür des Herrn Heidmann zu und klopfte.

„Herein!"

Er saß an seinem Schreibtisch, das große Buch vor sich. Mir wurde wunderlich zumut, von den aufgeschlagenen Seiten desselben leuchtete mir in großer Frakturschrift: „Habet" und „Debet" entgegen.

Herr Heidmann hatte einen Geschäftsbesuch erwartet und nur leicht den Kopf umgewandt; wie er eine Dame eintreten sah, stand er auf. Er erkannte mich nicht gleich, und ich redete ihn etwas stockend an.

„Ah, Fräulein — entschuldigen Sie, der Name fällt mir nicht gleich bei —," erwiderte er, die Augen groß öffnend; „wird meine Tochter sehr freuen, sehr freuen, wenn sie zu Hause ist."

Er machte eine Bewegung nach der, anstoßenden Tür, ich hielt ihn zurück. „Das Mädchen hat mir bereits gesagt, daß sie nicht zu Hause ist, Herr Kommerzienrat, und mein Zweck führt mich außerdem zu Ihnen."

„Wird mich sehr freuen, sehr freuen," wiederholte er, diesmal das „mich" betonend. „Kann mir wohl denken, bedauere recht sehr, daß ich Ihrem Herrn Stiefvater — entschuldigen Sie, ich vergesse ganz — dem Herrn Baron, meine ich, die kleine Unannehmlichkeit grade bereiten mußte, wie er durch den Tod Ihrer Frau Mutter — verzeihen Sie, ich vergesse wieder — der Frau Baronin, meine ich, in Trauer versetzt worden. —"

„Ist Ma— ist Frau von Ulquist gestorben?"

Es fuhr mir erschreckt, unbewußt heraus; ich hatte nichts davon vernommen und der Onkel es mir verheimlicht. Doch Herr Heidmann veränderte seine Miene nicht.

„Begreife," sagte er in dem nämlichen Ton, „daß man aus Bekümmernis über einen solchen Verlust momentan das Bewußtsein desselben verliert. Kommt im Geschäftsleben öfter vor; harter Verlust für den Herrn Baron, schätze ihn auf hunderttausend Thaler, die den Anverwandten, glaube dem Doktor Biesewig, zufallen, da die Frau Baronin, wie ich höre, kein Testament hinterlassen. Vermute, was Sie wünschen, Fräulein — wie sagte ich doch vorhin? Haben keine Neigung, natürliche Neigung für Ihren Herrn Stiefvater — den Herrn Baron, meine ich — und tut Ihnen leid, daß ich ihn in den Schuldturm habe setzen lassen. Tut mir auch leid, bedaure sehr, recht sehr, ist aber nicht anders in der Welt, wenn das „Habet" leer und das Debet bis zum Rand voll ist. 'S geht keinem anders, würde mir selbst auch nicht besser gehen — hahaha — scherze natürlich nur, ist bei uns nicht zu besorgen."

Ich stand sprachlos. Was hatte sich in den wenigen Tagen ereignet, von dem ich nichts erfahren! Doch es schlug mir ans Ohr wie aus einem andern Leben, und ich mußte vorwärts sehen, auf den Weg, den nicht andre, den ich, Anna — ja, wie hieß ich denn? — zu gehen hatte.

„Herr Kommerzienrat," sagte ich endlich Mut fassend, „ich komme nicht aus solchen Gründen, oder irgendwelchen, die mit den von Ihnen genannten, mir bis eben unbekannten Tatsachen zusammenhängen. Ich bedarf nur einer kleinen, recht kleinen Summe und komme zu Ihnen, weil — weil ich niemanden sonst in der Stadt weiß, der mir Rat erteilen könnte, wie ich sie erlange."

Er sah mich sehr erstaunt an und machte eine Fingerbewegung, als ob er eine Feder ausspritzte. „Eine Summe? Eine kleine Summe? Sie? Fräulein — entschuldigen Sie, ich vergesse immer — was nennen Sie eine kleine Summe?"

Ich sagte aufs Geratewohl: Fünfzig Taler." Das Blut stieg mir ins Gesicht.

„Fünfzig Taler? Sie denken eine Null ist nichts, wie der Herr Baron auf meinen Wechseln gedacht, vier Nullen wären auch nichts. Wissen Sie, warum ich, der Kommerzienrat M. A. Heidmann, reich geworden bin? Weil ich, ich mag ungefähr so alt wie Sie gewesen sein, hierher gekommen bin mit fünf Talern in der Tasche und dachte, das sei eine große Summe, eine ungeheure Summe. Und weil ich das gedacht, habe ich heut meiner Tochter zu ihrer Verlobung einen Schmuck schenken können, wo ich drei Nullen hintendrein gehängt an die Fünf — hahaha!"

Ich hatte im Begriff gestanden, die Tür zu fassen und fortzustürzen; doch die letzten Worte hielten mich zurück. Ein Krampf schnürte mir die Brust zusammen, ich mußte das Geld haben, um jeden Preis, wär's auch um solche Demütigung. Er las die Wirkung seiner Worte auf meinem Gesicht, und das seine zog sich in rechnende Falten. Dann sagte er:

„Ich kann mir denken, daß es Ihnen einen kleinen Querstrich durch Ihre Rechnungen macht, Fräulein — wie doch? ich bin so vergeßlich heut — von der Verlobung meiner Tochter zu vernehmen. Begreife, daß es nicht grade erfreulich für Sie ist, eine alte Geschäftsverbindung so aufgeben zu müssen, da Sie selbst, wie ich gehört, beabsichtigt, sich mit Helenes Bräutigam zu assoziieren. Bin deshalb auf Ihren Wunsch — habe mir die Sache überrechnet — vielleicht nicht abgeneigt, die fünfzig Taler „quasi" als Abfindungs- oder Reugeld für meinen Schwiegersohn, falls Sie etwa Ansprüche an ihn zu haben vermeinen, zu zahlen, wenn Sie mir als Quittung eine kleine Verpflichtung für sich unterschreiben wollen, mein Haus oder das künftige meiner Tochter nicht wieder zu betreten, auch jeden Versuch, meinen Schwiegersohn irgendwo anzutreffen, aufzugeben. Ich höre ihn im Nebenzimmer — hier, nehmen Sie, Fräulein — wie? ja so —"

O Gott, Gott im Himmel, hattest du denn noch immer kein Erbarmen? War denn mein Schuldbuch so voll, — —?

Und doch, um jeden Preis, und wenn ich auf den Knien darum betteln sollte! Jede Erniedrigung, jeden Schimpf, nur ihn nicht sehen, mit ihr sehen —

Auch Herr Heidmann beeilte sich. Mit der Linken zählte er einige Banknoten, während er mit der Rechten ein paar Zeilen auf ein Blatt schrieb, das er mit der Feder hinreichte. Ich nahm mit zitternder Hand das Geld — mit drei, mit vier Nullen sollte er es zurückerhalten, wenn ich es nur jetzt empfing, und mit zitternder Hand schrieb ich — denn ich hörte Helenens laut lachende Stimme im Nebenzimmer — unter das Blatt: „Anna —"

Ich hielt plötzlich inne — was sollte ich denn weiter schreiben? Herr Heidmann beugte sich über mich.

„Ja so," murmelte er, „eine schwierige Sache, hahaha, man wird so leicht vergeßlich — Sie vergessen auch Ihren Zunamen, Fräulein —"

Eine Hand faßte an den Türklopfer, ich sah das Papier nicht mehr vor mir, ich knirschte nur wie ohnmächtig zwischen den Zähnen: „Ihm zum Trotz, ich habe ein Recht dazu, ich will auch so heißen," — und ich schrieb mit großen Buchstaben: „Anna Winckelmann."

„Natürlich," sagte Herr Heidmann darauf hinblickend, „ich bin so vergeßlich, Fräulein Winckelmann. Alles in Richtigkeit, in gesetzlicher Richtigkeit. Sie haben das gesetzliche Recht auf den Namen Ihrer Frau — Fräulein — wollte sagen Ihrer Mutter — natürlich —"

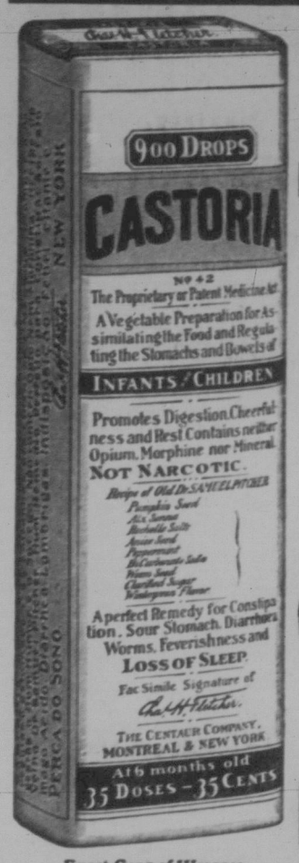
Es war zu spät, die Tür flog auf, und Helene stürzte, wie von etwas verfolgt, herein.

„O Papa," rief sie, „Hektor quält deine arme Tochter, Hektor ist so entsetzlich eifersüchtig. Denke dir nur, Papa, er hält mir vor, daß ich dem langweiligen Doktor Winckelmann einmal —"

Alle Augen im Zimmer flogen gleichzeitig wie auf Kommando nach mir herum, denn ich mußte plötzlich wider meinen Willen so laut, so lustig auflachen — — ich mußte, ich konnte nicht anders, denn auf der Schwelle des Nebenzimmers stand untadelhaft in Frack und weißer Halsbinde, seidener Weste und Goldbergkette darüber, genau so, wie ich ihn vor bald vierzehn Tagen zum letztenmal auf unser Haus zukommen sah — Herr Hektor Kuhlmann. Nur seine Wangen waren etwas rosiger angehaucht, denn auch er rief, sich verteidigend:

„Nein, Herr Kommerzienrat, glauben Sie ihr nicht. Sie ist die Eifersüchtige, meine süße, einzige Helene ist es. Sie schmollt mit mir und wirft mir allerlei vor."

(Schluß folgt)



Exact Copy of Wrapper.

CASTORIA

für Säuglinge und Kinder.

Mütter wissen, dass echtes Castoria

Stets die Unterschrift Trägt von

Chas. H. Fletcher.

In Gebrauch Seit Mehr Als Dreissig Jahren

CASTORIA

THE CENTAUR COMPANY, NEW YORK CITY.

TAPE-WORM Expelled Alive in 2½ minutes with head, or pay no fee. No fasting. 66 page Book free to stamp. DR. M. HEY SMITH, Specialist, 527 Pine St., St. Louis, Mo.

Kirchen-Anzeigen

Regina.

St. Mary's Kirche (Rom.-katholisch). 7 Uhr stille Messe, 8 Uhr stille Messe mit Kommunion, 9 Uhr Kindermesse, 10.30 Uhr Hochamt mit Predigt, 3.30 Uhr Katechismus für Kinder und Segen, 7.30 Uhr Predigt für Erwachsene und sakramentalischer Segen. Freitag: 7.30 Uhr abends Andacht mit darauffolgendem sakramentalischen Segen. Jeden Tag: 8.15 Uhr morgens stille Messe.

Ev.-Lutherische Dreieinigkeits-Gemeinde. J. Fritz, Pastor. Tel. 2791. Gottesdienste jeden Sonntag morgens halb elf Uhr, abends halb acht Uhr. Sonntagsschule 2 Uhr nachmittags. Lutherliga: 1. und 3. Dienstag im Monat abends 8 Uhr. Jedermann ist herzlich zu den Gottesdiensten eingeladen, wie auch ersucht, die Kinder in die Sonntagsschule zu senden.

Reiseprediger der Ohio-Synode für Saskatchewan—Rev. A. Steiger, 2966 Stuart Str., Regina, Sask. Sollten irgendwo Leute kirchlich unversorgt sein, die gerne Gottesdienst haben möchten, so mögen sich dieselben bitte an obige Adresse wenden. Reisekosten brauchen nicht bezahlt zu werden.

Ev.-Lutherische Gnadengemeinde ungeänderter Augsburgischer Konfession in Regina. Pastor E. Hermann, 1747 Winnipeg Str. Jeden Sonntag vormittags 10.30 Uhr und abends 7.30 Uhr Gottesdienst in der ev.-luth. Gnadenkirche, Winnipeg Straße, zwischen 11. und 12. Avenue. Sonntagsschule um halb zwei Uhr nachmittags in der Kirche. Deutsche Gemeindeschule jeden Sonnabend, morgens von halb zehn Uhr an im Pfarrhause, wo auch Konfirmandenunterricht Sonnabend nachmittags um 2 Uhr ist. Jedermann ist herzlich eingeladen, zu den Gottesdiensten zu kommen und die Kinder in die Sonntags- und Gemeindeschule zu schicken.

Missouri-Synode Reisepredigt der Missouri Synode für Alberta und das nördliche British Columbia J. H. Meyer, 9009—110th Ave., Edmonton, Alta., ist stets bereit kirchlich Unterstützte zu bedienen, wenn man sich an ihn wendet.

Evang.-Luth. Christuskirche, Rathern, Sask. Gottesdienste: Sonntag morgens um 11 Uhr und abends um 7 Uhr. Sonntagsschule: Vormittags um 10 Uhr Frauen- und Jungfrauenverein: Alle 14 Tage Mittwoch nachmittags halb drei Uhr. Ges. O. Jüttner, Pastor.

General Konzil Pastor H. Becker, Missionssuperintendent und Reiseprediger des General Konzil, ist bereit, dem Rufe kirchlich unversorgter Lutheraner in Manitoba, Saskatchewan und Alberta Folge zu leisten. Adresse: 349 Boyd Ave., Winnipeg, Man.

In der katholischen Kirche zu Marienthal, Sask., findet jeden zweiten Sonntag im Monat Gottesdienst statt. An den übrigen Sonntagen Rosenkranz-Andacht.

Bei Orkney, (Mo. Synode) Gottesdienst jeden dritten Sonntag nachmittags 1 Uhr frühe Zeit. 2. Krueger, Pastor.

Ev.-Luth. Trin. Gem. zu Fort Hill Gottesdienst jeden Sonntag vormittag halb 11 Uhr, frühe Zeit. Jeder dritte Sonntag fällt aus 2. Krueger, Pastor

Neudorf Parochie (Ohio Synode) Folgende Gottesdienste werden abgehalten: Christusgemeinde (Stadt) jeden Sonntag um 1.30 Uhr Vorm.; am 2. Sonntag im Monat um 3 Uhr Nachm. frühe Zeit. St. Johannesgemeinde (Land) am 2. Sonntag im Monat um 11 Uhr Vorm.; am 4. und 5. Sonntag im Monat um 3 Uhr Nachm. frühe Zeit.

Ev.-Luth. Dreieinigkeits-Gemeinde zu Saskatoon (General Konzil) Gottesdienst: Jeden Sonntag Vormittag um 11 Uhr in der neuen Kirche, Ave. J., zwischen 19. und 20. Straße.

Neudorf Parochie (Mo. Synode) Gottesdienst in der lutherischen Kirche zu Neudorf jeden Sonntag vormittag um 11 Uhr. Jedermann herzlich willkommen. A. Preisinger, Pastor.

Deutsche Baptisten Gottesdienste in Southey, Sask., um 10 Uhr morgens auf dem Lande, um 2.30 Uhr nachm. in der Stadt. — Unsere Türen stehen offen für Alle. A. Knauth, Prediger.

Hague, Sask. Werde, so Gott will, jeden zweiten Sonntag nachmittags ½4 Uhr in der Mennonitenkirche zu Hague Gottesdienst halten. Jedermann ist herzlich willkommen. Geo. O. Jüttner, luth. Pastor.

Ev.-Luth. Gemeinde zu Davin und Kronau (General Konzil) Gottesdienste finden statt: In Kronau jeden 2. und 4. Sonntag im Monat. In Davin jeden 1. und 2. Sonntag im Monat. Sonnabend deutsche Schule abwechselnd in den Gemeinden, wo Sonntag darauf Gottesdienst stattfindet. W. Wahl, ev.-luth. Pastor.

Ev. Luth. Zionsgemeinde zu Wheatwyn, Sask. Jeden Sonntag um ½11 Uhr Sonntagsschule, um 11 Uhr deutscher Gottesdienst. Jeden Sonnabend von 9 Uhr morgens bis 4 Uhr nachmittags deutsche Schule. Der Konfirmandenunterricht findet jeden Mittwoch, morgens um ½10 Uhr statt. Wilhelm Mahlstedt, Pastor.

Evang.-luth. Trinitatis - Gemeinde, Rosthern. (Ohio Synode) Sonntags: Gottesdienste: Vormittags 10 Uhr Sonntagsschule; 11 Uhr Hauptgottesdienst, 7 Uhr Abendgottesdienst. Mittwoch: 7 Uhr Bibelstunde; Jugendverein: Jeden zweiten Freitag, abends um 8 Uhr.

Ev.-luth. Markus-Gemeinde, Hanstain, Sask. Gottesdienste: Jeden dritten Sonntag vormittags um 11 Uhr. Jedermann ist herzlich eingeladen. A. Schormann, Pastor.

Ev.-luth. St. Johannes-Gemeinde, Ecke 96. Str. und 108. Ave., Edmonton Gottesdienste: Jeden Sonntag, Vorm. 11 Uhr und abends ½8 Uhr. Schule: Jeden Sonntag, Vorm. 10 Uhr, Sonntags-Schule, Jeden Samstag, Vorm. von ½10—12 Uhr und Nachm. von 2—4 Uhr. Deutsch Lesen und Schreiben, Unterricht in Katechismus, Bibl. Geschichte und Singen. Jeden Mittwoch, nachm. von ½5—½7 Uhr, deutsche Schule im Nordende der Stadt, im Hause von Mr. Salinsky, 11905—78. Str. Jeden Dienstag und Freitag, nachm. von 2—4 Uhr, Konfirmanden-Unterricht. Jugend-Verein: Jeden zweiten Dienstag, abends 8 Uhr, Versammlung im Basement der Kirche. Fremde allezeit herzlich willkommen! Pastor: H. M. Harms, 10759—96. Str., Tel. 71012

Blutbeleber

wird aus nur besten Kräutern und Wurzeln hergestellt, und dient derselbe zur Blutbildung und Kräftigung des Gesamtorganismus. Blutbeleber reinigt das Blut, Blutbeleber stärkt u. belebt, Blutbeleber wirkt auf die Nieren, Blutbeleber befördert die Verdauung, Blutbeleber wirkt auf Magen, Leber, Nerven, und sollte in keinem Hause fehlen.

Preis per Schachtel $1.00, 6 Schachteln $5.00.
Nur echt zu beziehen von
THE STANDARD MEDICINE CO.
Box 124 ,1522—11th Ave. Telephone 4161 Regina, Sask.

Das Original und einzig Echte

Schütze dich vor Nachahmungen, die als ebenso gut verkauft werden wie

Minards Liniment